

Schweigen, Fragen, unerwünschtes Lob Ruud Koopmans über die Reaktionen auf seine Fundamentalismus-Studie

Fundamentalismus ist unter Europas Muslimen keine Seltenheit. Damit verbindet sich ein hoher Grad an Feindseligkeit gegenüber von ihren Standards abweichenden Gruppen – wie etwa Homosexuellen oder Juden. Mit diesen Ergebnissen einer repräsentativen Befragung von Einwanderern und Einheimischen in sechs europäischen Ländern trat WZB-Migrationsforscher Ruud Koopmans letzten Dezember an die Öffentlichkeit (vgl. die WZB-Mitteilungen vom Dezember 2013). Über Reaktionen und Nicht-Reaktionen sprach Gabriele Kammerer mit Ruud Koopmans. Zum Beispiel über jenen Kommentator der islamfeindlichen Website „Politically Incorrect“, der hämisch prophezeite, die Medien würden diese Zahlen sicher unterschlagen. Der Schreiber selbst werde sie aber im Geldbeutel mit sich tragen.

Herr Koopmans, Ihre Ergebnisse werden zur Munition.

Wir erleben das immer wieder, dass wir mit unserer Forschung im weiten Feld Integration nicht immer auf die Resonanz stoßen, die wir gerne hätten. Die Sachen werden oft vereinfacht dargestellt, in der Presse und noch viel mehr in der Blogosphäre, wo es meistens nicht so nuanciert zugeht. Wir bekommen Beifall von der falschen Seite, aber auch harte Kritik. Mal gelte ich dann als verkappter Rassist, mal als wissenschaftlicher Haudegen – etwa wenn die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* schreibt, ich hätte die „Fundamentalismuskeule“ geschwungen. Manchmal widersprechen wissenschaftliche Ergebnisse eben dem, was Leute gerne hören wollen. Da kann ich leider nichts dran ändern, das Einzige, was ich tun kann und manchmal auch tue, ist, gar nicht an die Presse zu gehen und zu sagen: Okay, dann lassen wir das mal nur in den wissenschaftlichen Zeitungen zirkulieren.

Welche Resonanz hätten Sie sich denn gewünscht?

Ich hätte schon erwartet, dass muslimische Organisationen reagieren, wenn solche Befunde veröffentlicht werden. Aber von der Seite ist es auffällig still geblieben. Es kam kein Widerspruch, keine Reaktion. Es kann doch kaum sein, dass sie das nicht wahrgenommen haben, die müssen einfach die Strategie gewählt haben: Lass uns mal nicht reagieren, das geht vorbei. Und auch die Resonanz in den deutschen Leitmedien war sehr gering, mit Ausnahme von der FAZ, die es sogar auf Seite 1 gebracht hat. Aber gerade dann dürfte man eine Menge anderer Anfragen erwarten, von Printmedien und auch von audiovisuellen Medien. Die gab es nicht – nur in anderen Ländern wie Österreich oder den Niederlanden.

Woher kommt dieses Schweigen Ihrer Meinung nach?

Also es liegt sicher nicht daran, dass Deutschland besonders „politisch korrekt“ wäre. In Deutschland wird über den Islam oft sogar kritischer als in anderen Ländern diskutiert, wie ich in einer letztes Jahr mit Sarah Carol veröffentlichten Analyse gezeigt habe. Wahrscheinlich passte es einfach jetzt gerade niemandem in Deutschland in den tagespolitischen Kram, das Thema aufzugreifen.

Oft hakte die inhaltliche Kritik bei Ihrer Definition von Fundamentalismus ein. Werden Ihre Kriterien dem Islam gerecht?

Wir haben tatsächlich für Christentum und Islam nach denselben Kriterien gefragt, etwa nach der Rolle der jeweils heiligen Schriften und der Gesetze. Wir berufen uns hier auf den Stand der Forschung, die Fundamentalismus nicht spezifisch für eine bestimmte Religion definiert. Es gibt in der Literatur bewährte Definitionen von Fundamentalismus, und es hat schon Studien gegeben, die das für verschiedene religiöse Gruppen untersucht haben, auch für Juden und Hindus. Ihr Ergebnis ist: Fundamentalismus lässt sich relativ konsistent über all diese Gruppen messen.

Aber haben nicht Schriften und Gesetze je nach Religion unterschiedliche Bedeutungen?

Es gab die Kritik, Muslime hätten auf meine Fragen gar nicht anders antworten können als mit „Ja“. Es gehöre doch nun mal zum Islam, dass man findet, dass es genau eine verbindliche Auslegung des Korans gibt und dass die Regeln des Korans wichtiger sind als die weltlichen Gesetze. Dem will ich Folgendes entgegensetzen: Leute, die meinen, dass man deshalb den Begriff „Fundamentalismus“ nicht kritisch auf den Islam anwenden könne, sagen doch eigentlich, dass der Islam inhärent fundamentalistisch ist. Da will ich dann schon auf die anderen verweisen: Es ist zwar eine Minderheit, aber immerhin meint ein Drittel der Muslime nicht, dass es nur eine Möglichkeit gibt, den Koran auszulegen. Es gibt auch viele Muslime, die nicht meinen, dass der Koran wichtiger ist als weltliche Gesetze. Sind das schlechte Muslime? Haben die den eigenen Glauben falsch verstanden? Wenn man sagt, es gibt nur eine Art, Muslim zu sein, dann geht man den Fundamentalisten auf den Leim. Das ist doch das, was Ajatollah Chamenei behauptet und was die Taliban behaupten, aber das ist nicht die Ansicht von vielen in Europa lebenden Muslimen.

Sie haben nach Einstellungen gefragt. Immer wieder wurde in der Presse gefragt: Was ist mit der Praxis?

Ja, es geht um Einstellungen, aber diese Einstellungen sind nicht unschuldig. Klar kann man sagen: Was soll's, dass jemand meint, dass es nur eine Interpretation der Bibel oder des Korans gibt, jeder soll auf seine Façon selig werden. Ich finde es aber schon alarmierend, wenn von den Leuten, die solche fundamentalistischen Einstellungen haben, eine große Mehrheit meint, dass man zum Beispiel Juden nicht trauen kann. Oder wenn ein großer Teil dieser Leute meint, dass eine Fremdgruppe darauf aus ist, sie zu zerstören. Das sind aggressive Feindbilder. Man sagt ja auch nicht: Ach, Antisemitismus ist kein Problem, solange Juden nicht ermordet werden. Es ist bereits ein Problem, wenn Leute diese Vorurteile haben.

Wir haben in unserer Untersuchung bewusst nicht nach Gewaltbereitschaft gefragt. Damit kann man Menschen provozieren, es kann zum Abbruch von Interviews führen, das wollten wir nicht. Es gibt andere Studien, die danach gefragt haben, und die zeigen, dass die Zahl der Leute, die bereit sind, ihren Glauben mit Gewalt zu verteidigen, zwar viel kleiner ist als die Zahl derer, die ein fundamentalistisches Glaubensverständnis haben. Allerdings sind es auch nicht ganz wenige, man kommt auf um die zehn Prozent. Das heißt, es gibt eine Linie von fundamentalistischen Einstellungen über feindliche Haltungen gegenüber Fremdgruppen zur Gewaltbereitschaft.

Und in dieser Linie einen Schritt zurück: Woher kommen diese Einstellungen?

Ich habe untersucht, ob in Ländern, wo die Rechtslage für Muslime besser ist, der Fundamentalismus geringer ausgeprägt ist. Das könnte man erwarten aufgrund

einer wichtigen Theorieströmung in der Literatur zur Migration: Die Idee der *reactive ethnicity* besagt, dass Leute ihre eigene ethnische oder religiöse Identität stärker betonen oder sich in die eigene Gruppe zurückziehen, wenn die Mehrheitsgesellschaft ihnen weniger freundlich gegenübersteht. Deutschland ist von den sechs Ländern, die wir untersucht haben, das Land, in dem das Ausmaß der Rechte für Muslime am stärksten begrenzt ist. Deutschland hat die Institution einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, die christlichen Kirchen, ihre Stiftungen und Wohlfahrtsverbände spielen eine wichtige Rolle im öffentlichen Leben. Muslime in Deutschland haben zu Recht das Gefühl, dass sie ungleich behandelt werden. Nun könnte man erwarten, dass das den Fundamentalismus fördern würde. Das Gegenteil ist der Fall: Gerade in Deutschland ist der Fundamentalismus unter Muslimen relativ schwach. Im Durchschnitt der sechs Länder waren es 44 Prozent, in Deutschland nur 30 Prozent. Die zweite mögliche Erklärung ist der sozioökonomische Status. Hier stellen wir fest, dass Benachteiligung zwar Fundamentalismus verstärken kann, dass das aber für Christen wie für Muslime gleichermaßen gilt. Soziale oder ökonomische Charakteristika erklären zwar, warum manche Muslime oder manche Christen stärker fundamentalistisch oder fremdenfeindlich sind als andere, den Unterschied zwischen den religiösen Gruppen erklären sie aber nicht.



Ruud Koopmans ist Direktor der Abteilung Migration, Integration, Transnationalisierung, Gastprofessor für Politische Wissenschaften an der Universität Amsterdam und Professor für Soziologie und Migrationsforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin.
(Foto: privat)

ruud.koopmans@wzb.eu

Lauter verworfene Erklärungen. Haben Sie eine positive Hypothese?

Interessant ist, dass das Niveau von Fremdgruppenfeindlichkeit, das wir unter Migranten in europäischen Ländern gefunden haben, dem Niveau im jeweiligen Herkunftsland sehr ähnlich ist. Wenn wir zum Beispiel den Antisemitismus unter in Deutschland lebenden Türken vergleichen mit dem bei Türken in der Türkei, dann kommen wir auf sehr ähnliche Ergebnisse. Also ist das eher etwas, was aus den Herkunftsländern tradiert ist, als dass diese Haltungen in der Einwanderungsgesellschaft produziert werden. Die Migranten werden nicht zu Fundamentalisten, weil sie hier so schlecht behandelt werden, nein, sie kommen aus Ländern, in denen Fundamentalismus und Fremdgruppenfeindlichkeit stark ausgeprägt sind. Dabei spielt übrigens nicht nur die Religion, sondern auch der Nationalismus eine wichtige Rolle, gerade bei den Türken. Türkische Studien zeigen, dass Minderheiten im eigenen Land wie Kurden und Aleviten zum Teil noch stärker abgelehnt werden als Juden und Christen.

Da lehnen Sie sich weit aus dem Fenster.

Das kann sein. Ich will aber eines klarstellen, wenn ich von Importen aus den Herkunftsländern spreche: Ich sage nicht, dass Fundamentalismus untrennbar zum Islam gehört. Deshalb rege ich mich so auf über kulturell relativistische Kritiker, die sagen, man könne auf den Islam nicht die gleichen Kriterien anwenden wie auf das Christentum, weil Muslime doch nichts anderes antworten könnten, als dass es nur eine Interpretation des Islams gibt und dass die religiösen Vorschriften wichtiger sind als weltliche Gesetze. Ich bin überzeugt, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, den Islam oder den Koran zu interpretieren. Und zwar nicht deshalb, weil ich ein Schriftgelehrter wäre, sondern weil ich die Antworten derjenigen Muslime in unserer Umfrage ernst nehme, die ein solches pluralistisches Verständnis des Islams unterschreiben.

Literatur:

Im März 2014 erscheint der Text „*Religious Fundamentalism and Out-Group Hostility among Muslims and Christians in Western Europe*“ als WZB-Discussion Paper SP VI 2014-101.